

Merseburger Correspondent.

ersch. täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim Vorabzahl. — Einzelhefte 5 Pfennig. — Einzelnummer 1 Pfennig. — Fernsprecher Nr. 324.

Ortsbelegungen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die erste halbe Seite oder deren Raum 25 Pf. im Restameteil 50 Pf. — Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. — Platzwechsel ohne Vertriebskosten. — Schluss der Anzeigenannahme: 5 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigumbe 9.

Nr. 294

Freitag den 15. Dezember 1916

43. Jahrg.

Das Ausland zum deutschen Friedensangebot.

Unser Friedenswille.

In all den bitteren Erfahrungen der Kriegszeit, in allen Leiden und Lasten, die uns der Krieg gebracht hat, ist uns gleich geblieben: Die Friedensliebe des deutschen Kaisers. Der Reichskanzler hat Zeugnis abgelegt, wie schwer dem Kaiser der Entschluß gefallen ist, den Schritt zur Mobilmachung zu geben. Der Reichskanzler hat ferner bezeugt, daß der Kaiser seit jenem schicksalsschweren Augusttage des Jahres 1914 unausgesetzt und ausschließlich von dem Gedanken erfüllt gewesen ist, wie dem Vaterlande nach Siegreich beendeten Kämpfen der Friede wiedergegeben werden könne. Nunmehr hat der Kaiser, im vollen Einvernehmen mit den ihm verbündeten Herrschern, zu Friedensverhandlungen sich bereit erklärt. Damit hat der oberste Kriegsherr des deutschen Volkes auf Grund der Einsicht in den Stand der Dinge, die allein ihm und einigen wenigen vertrauten Ratsgebern verfaßt ist, seiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß in dem gewaltigen Völkerringen die für uns Siegreiche Entscheidung bereits gefallen ist und nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Zwei lange, schwere Kriegsjahre und noch mehr ist das deutsche Volk, getreu dem am 4. August 1914 abgelegten Gelöbniß, seinen Kaiser durch Not und Tod gefolgt. Jetzt folgt es ihm ebenso freudig und vertrauensvoll auf der Bahn des Friedens, die er beschritten hat. Das deutsche Volk weiß, daß der Kaiser nur das Beste der Nation will und daß, wenn es in der unseren Feinden übergebenen Note heißt, daß die Vorklänge der Zentralmächte für die Friedensverhandlungen darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu sichern, auch damit ein Kaiserwort gesprochen ist, an dem nicht getrübt und gebauert werden darf. Alles weitere müssen wir im Augenblicke der Vorrichtung anheimstellen, ohne freilich deshalb die Folgen außer acht zu lassen, die sich für uns ergeben, wenn unsere Feinde an ihrer Absicht, Deutschland vernichten und die deutsche Kultur zertrümmern zu wollen, auch jetzt noch festhalten. Es wird dann noch weniger, als es bisher der Fall gewesen ist, irgend eine Meinungsverschiedenheit, irgendwie Zweifel und Zögern in deutschen Völke geben. Niemand wird dann mehr den Gedanken laut werden lassen, daß wir bei der Anwendung der uns zu Gebote stehenden Kampfmittel irgendwie Rücksicht zu nehmen hätten, denn wir werden es dann in einer Form, die auch der letzte Deutsche vollinhaltlich verstehen wird, verkündet und verbrieft haben, daß man uns an das Leben will, daß unsere Gegner das, was Preußen und Deutschland in Jahrhunderten aufgebaut haben, zerstückeln und für immer vernichten wollen. In einem solchen Existenzkampf, wenn wir ihn ausfechten müssen, gibt es nur ein Gebot: das Gebot der Selbsterhaltung. Was uns das Schicksal auferlegt, wir wissen es nicht. Wer das wissen will, daß wir allem Kommenden zuversichtlich entgegengehen können, denn wir sind militärisch und wirtschaftlich stärker als je und wir haben über unsere Feinde einen moralischen Sieg errungen, den uns keine Macht der Welt freitig machen kann, der uns in der Achtung der Menschheit, für die wir den Frieden wollen, erhöhen und uns selbst die Gewähr eines vollen Endsieges bieten muß.

Die Übermittlung des deutschen Friedensvorschlages an den Papst.

Seiner Heiligkeit dem Papst Benedikt XV. ist, wie bereits gestern kurz mitgeteilt, der Schritt der kaiserlichen Regierung durch folgende Note des Gehaltens von

Mühberg an den Staatssekretär Kardinal Gasparri zur Kenntnis gebracht worden:
„Erhaltenen Auftrage gemäß beziehe ich mich, Euer Eminenz anbei Abkürzt eine Erklärung zu übersenden, welche die kaiserliche Regierung heute dem Regierungen, bereitwilligen Einverständnis, durch Vermittlung der mit dem Schick der deutschen Interessen in jenen Ländern betrauten Mächte gelangen läßt.“

Die k. u. k. Österreich-Ungarische, die Kaiserlich-Ottomanische und die Königlich-Bulgarische Regierung haben ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen in gleicher Weise zum Ausdruck gebracht. Die Gründe, die Deutschland und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewegen haben, sind offensichtlich. Seit 2 1/2 Jahren vermisst der Krieg den europäischen Kontinent. Unendliche Kulturwerte sind vernichtet, weite Flächen mit Blut getränkt. Millionen tapferer Krieger sind im Kampfe gefallen. Millionen tapferer Arbeiter sind in die Heimat zurück. Schmerz und Trauer erfüllen fast jedes Haus. Nicht bei den Kriegführenden allein, auch bei den Neutralen lassen die verheerenden Folgen des gewaltigen Ringens schwer auf den Völkern. Handel und Wandel, mühsam in den Jahren des Friedens aufgebaut, liegen darnieder, die besten Kräfte der Völker sind der Schöpfung mißbraucht, Millionen tapferer Arbeiter sind der Ausbeutung von Religion und Kultur, der Lösung sozialer Probleme gewidmet, eine Stätte für Wissenschaft und Kunst und für jede friedliche Arbeit, gleich einem einzigen Kriegslager, in dem die Ertragskraften und die Arbeit vieler Jahrzehnte der Vermittlung entgegengesetzt.

Deutschland führt einen Verteidigungskrieg gegen die Verdrängung seiner Feinde. Es kämpft für die reale Sicherheit seiner Grenzen, für die Freiheit seines Volkes, für dessen Anspruch ungehemmt und gleichberechtigt mit allen anderen Staaten: seine geistigen und wirtschaftlichen Kräfte in friedlichem Wettbewerb frei zu entfalten.

Unser offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungspläne entfallen. Aber unerwartet stehen die zahlreichen Seere der Verbündeten schließend vor den Grenzen ihrer Heimatländer, erfüllt und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Gegnern niemals gelingen wird, den ehrernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfkraften das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe, entschlossen, seine geistigen und wirtschaftlichen Güter, seine soziale Organisation, jeden Zoll des heimatischen Bodens uns zum letzten zu verteidigen.

Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitempfinden für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt daher das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in festerlicher Form die schon durch seine Bereitwilligkeit, Mund des Reichskanzlers ausgesprochenen Bereitwilligkeit, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem sie an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden läßt.

Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine schmerzlichen Fürsorge in reichem Maße angedeihen lassen. Schwere Wunden sind durch ihn gelindert, die Geschicke Tausender von der Katastrophe Betroffener erträglich gestaltet worden. Im Geiste seines hohen Amtes hat Seine Heiligkeit auf jede Gelegenheit wahrgenommen, um im Interesse der leidenden Menschheit auf eine Verständigung des blutigen Ringens hinzuwirken. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einer wohlwollenden Wiederhall Seiner Heiligkeit finden wird und daß ihr Friedenswert auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.“

Das deutsche Friedensangebot und das Ausland.

Die Aufnahme an der Westfront
Kriegsberichterstatter Scheuermann schreibt von der Westfront u. a.:

Den kämpfenden Truppen und den in Reserve und Aufstellungen befindlichen Formationen wurde die Kaiserliche Rundsetzung Dienstag mittag um 12 Uhr zur Kenntnis gebracht. Der Eindruck war überall gewaltig und großartig, „das war die größte Weichnachtsfreude, die unser Kaiser uns und der Welt machen konnte!“ riefen die Kämpfer. Auch in der französischen Bevölkerung machte das weltgeschichtliche Ereignis tiefen Eindruck. Eine alte Dame, die zwei Söhne in der französischen Armee hat, sagte laut:

„Wenn Kaiser Wilhelm uns endlich den Frieden bringt, dann werde ich als erste Kaiserin persönlich auf dem Marztplatz rufen: Es lebe Kaiser Wilhelm, der der Welt den Frieden und den weinenden Müttern ihre armen Söhne wiedergibt!“ Viele von den Franzosen befrähdelt nur, daß ihre verblichenen Landsleute in Paris niemals den kaiserlichen Erlaß erfahren werden.
Es liegt nunmehr auch die

amtliche österreichisch-ungarische Erklärung zum Friedensangebot vor. Sie lautet: Österreich-Ungarn und seine Verbündeten haben mit diesem Schritte einen neuen Schritt in der Verwirklichung des Friedens angebahnt. Die Verbündeten haben mit diesem Schritte einen neuen Schritt in der Verwirklichung des Friedens angebahnt. Die Verbündeten haben mit diesem Schritte einen neuen Schritt in der Verwirklichung des Friedens angebahnt. Die Verbündeten haben mit diesem Schritte einen neuen Schritt in der Verwirklichung des Friedens angebahnt.

„In einer stark behauchten Volksversammlung sprach am Mittwochabend der Reichstagsabgeordnete Scheuermann in Chemnitz über das deutsche Friedensangebot zu sprechen und bezeichnete am 12. Dezember als den herrlichsten Tag des Krieges. Er meinte, für Deutschland sei es eine unvergleichlich schöne Tat, den ersten Schritt zu einem Verständigungsfrieden getan zu haben. An die Sozialdemokraten in den Feindländern wußte er nicht, was er dabei auch auf das deutsche Friedensangebot zu sprechen und bezeichnete am 12. Dezember als den herrlichsten Tag des Krieges. Er meinte, für Deutschland sei es eine unvergleichlich schöne Tat, den ersten Schritt zu einem Verständigungsfrieden getan zu haben. An die Sozialdemokraten in den Feindländern wußte er nicht, was er dabei auch auf das deutsche Friedensangebot zu sprechen und bezeichnete am 12. Dezember als den herrlichsten Tag des Krieges. Er meinte, für Deutschland sei es eine unvergleichlich schöne Tat, den ersten Schritt zu einem Verständigungsfrieden getan zu haben.“

Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Amsterdam: Aus dem Haag wird berichtet: In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer sprach der Führer der sozialistischen Partei, Troelstra, die Hoffnung aus, daß der Verhandlung auf Deutschlands Friedensangebot eingetret werde. Er begrüßte es als einen Lichtstrahl in der Finsternis.

Neutrale Stimmen zum Friedensangebot.
Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt u. a.: „Nehmt es die Orientale ab, in Verhandlungen einzutreten, so ist sie mit der fürchtbarsten Verantwortung belastet. Es muß ihr schwerer fallen, sich selbst und andere zu überzeugen, daß sie einen Verteidigungskrieg führt. Wer sich bloß zu haben, der hat zum mindesten noch an, was ihm der Gegner zu sagen hat.“
Die „Neue Zürcher Zeitung“ erachtet es als wichtig, zu wissen, was tatsächlich die Mittelmächte an Friedensvorschlägen vorlegen. Wenn aber auch der Schritt der Mittelmächte keinen unmittelbaren Erfolg zeitigt, so könne er doch den Frieden näher bringen. Es könne vor jetzt an nicht mehr als Schwäche gewertet werden, wenn Friedensbedingungen angeboten werden. Nachdem die Mittelmächte in dem Augenblick, wo sie in der Verteidigung angegriffen, im Angriff erholungslos zu stehen, dem Feinde Friedensvorschläge machen, ist der Befürchtung jeder Boden entzogen, eine Friedensunterbrechung herbeizuführen. Unter allen Umständen ist die Note ein außerordentlich wichtiger diplomatischer Akt.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zum Friedensangebot der Mittelmächte u. a.: „Soch kommt die Hoffnung auf einen baldigen Frieden auf. Die Hoffnung, unter einem großen Schritt, die amtliche Verständigung der kaiserlichen Bereitwilligkeit zum Frieden. Jetzt heißt schon heute jedenfalls das eine: Die Mittelmächte haben unter dem Vorbehalt Deutschlands ein Friedensprogramm festgelegt, das die Grundlage für Verhandlungen sein könnte. Mit einem Friedensangebot in dieser Stunde aber, besonders die Mittelmächte anzunehmen, ist die Sicherung ihrer künftigen Existenz und um die Erlangung von Garantien handelt. Von einer Eroberungs- und Unterwerfungspolitik Deutschlands darf ernstlich auf das deutsche Friedensangebot hin nicht mehr gesprochen werden.“
Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die Kampferde ist hier mit der größten Spannung erwartet worden und hat allenthalben stätliche Gleichgültigkeit und Befriedigung hervorgerufen. „Schon ist die überwiegende Ansicht die, daß nach den bisherigen

Erklärungen der Staatsmänner der Verbandsmächte leidet nur geringe Ausfüllung, daß der Schritt Deutschlands den Verbandsmächten Entgegenkommen finden wird.

Besonders wert sind die Ausstellungen niederländischer Blätter. Der Haager „Nieuw Courant“ meint u. a.: Der Hauptpunkt liegt wohl darin, daß während Deutschland sich wiederholt bereit erklärte, über den Frieden zu reden, es jetzt vorzüglich auf Unterhandlungen darüber anzuknüpfen, und daß es seine eigenen Bedingungen als geeignet betrachtet, um einen Dauerfrieden zustande zu bringen, jetzt ist die Reihe an den Alliierten, sich grundsätzlich auszusprechen, ob sie den Frieden wünschen.

„Nieuws van den Dag“ schreibt: Wohl hatten schon früher verschiedene führende Politiker, vor allem im Lager der Zentralmächte, wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben, aber es ist jetzt das erste Mal, daß öffentlich und offen ein Angebot zu Verhandlungen gemacht wird. So betrachtet, kann man diese Erklärung der Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei als den Beginn des Endes des Krieges betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß noch keine Andeutung über die Art der Friedensvorschläge gemacht wurde, etwas gedämpft. Solange man dies nicht kennt, kann auch niemand beurteilen, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sollte dies aber der Fall sein, dann glaubt man, daß auch die Anhänger eines Krieges bis zum Ausbruch in Paris, London und Petersburges sich zweimal überlegen werden, ehe sie rund weg ablehnen.

Das Angebot im feindlichen Spiegel.

Der „Türischer Tagesbote“ berichtet aus Paris: Die Regierung wird das deutsche Angebot zu Friedensbestrebungen in der Kammer und dem Senat zur Entscheidung stellen. Der Wortlaut der deutschen Note lag bei Abgang der Pariser Depesche in Paris noch nicht vor.

Dem Amsterdamer „Handelsblad“ wird aus Paris über das deutsche Angebot zur Friedensbereitschaft gemeldet, daß die ganze Presse dahinter einen Winkelzug vermutet und zur Vorsicht mahnt. Die Blätter erkennen die jüngsten militärischen Erfolge Deutschlands an, behaupten jedoch, daß es in absoluter Notwendigkeit infolge der militärischen Lage so handle. Bichon schreibt im „Recht Journal“: Die Deutschen werfen der öffentlichen Meinung das Wort Frieden hin, um sie glauben zu lassen, daß die Deutschen bereit seien, auf ihre Ansprüche, nämlich auf die Zerstörung der Unteranga und die Demontierung der Werke, welche sie herangefordert haben, zu verzichten. Keine andere neue Regierung den Besiegten gegenüber stark sein.

Aus Stuttgart liegen noch keinerlei Aufhebungen vor.

Bezüglich Italiens meint „Secolo“ u. a.: Verdächtig ist, daß gleichzeitig auch die italienischen Zeitungen eine Forderung an die Regierung richten, worin sie verlangen, daß die Regierung neben den wirtschaftlichen und militärischen Leistungen für die Sieg auch die Wiederherstellung des Friedens nicht aus dem Auge verlieren sollen. Im übrigen bemerkt sich der „Secolo“ im bisherigen Geleise, indem er schreibt, der deutsche Vorschlag habe darauf abgesehen, die Neutralen zu zwingen, solange genaue Bedingungen fehlen, können aber den Frieden gesprochen werden. Die Verbündeten hätten nur die Absicht, auf die deutschen Vorschläge für die Schaffung eines solchen Friedens hinzuwirken. Sie führen fort, Gefolge und Waffen herzustellen in der sicheren Erwartung, daß sie durch Vorfälle den Sieg erringen können.

Auch die übrige italienische Presse macht fröhlich Stimmung gegen den noch unbekanntem Kaiser schreibt, der nur die Verantwortung abwänden und dem deutschen Volke weitere Opfer mündgerecht machen wolle.

Der Amsterdamer „Telegraf“ meldet aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben sich vor ihren Sigen, als die Meldung von dem deutschen Friedensangebot einlief. Die Sitzung dauerte nicht ganz eine Stunde.

Wie nicht anders zu erwarten war, lebte die englische Tagespresse das Angebot in Anknüpfung ab. Der „Daily Telegraph“ bemerkt bei den verhältnismäßig Ausführungen, wo davon die Rede ist, daß Deutschland bisher jegliche Gewissen sei. Allerdings, sagt das Blatt, kann man nicht leugnen, daß Deutschland in militärischer Hinsicht seinen Höhepunkt erreicht hat, aber darauf folgt, wie die Rede den Tage, in ganz logischer Weise der unermessliche Niedergang. Alle ihre Hoffnungen hat der Feind auf sich herbeigeholt, nichts kann seine langsame, aber sichere Vergarmung aufhalten. Triumphierende Sieger haben in der Weltgeschichte noch nie ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, dem Unterlegenen die Hand hinanzustrecken und zu sagen: Wir sind fertig, legt uns Freunde sein! Nicht England allein, sondern die ganze Entente muß den Deutschen die Antwort erteilen. Die „Morning Post“ betont, daß nicht von einem Vorschlag zum Frieden die Rede sein könne. Deutschland wolle nur einen Waffenstillstand gewinnen. Wenn die Entente den aber einwillige, so gäbe sie damit zu erkennen, daß sie nicht mehr an der empfindlichen Vereinbarung Deutschlands glauhe. Das Blatt schließt seinen erregten Beitrag mit den Worten: Wir und unsere Verbündeten sind entschlossen, bis zum letzten Augenblick die Verantwortung auf uns zu nehmen, künftige Geschlechter vor einer Wiederholung der Gräueltaten zu bewahren.

Auch maßvoller wird die „Daily Mail“. Sie sagt: Sobald Anspruch auf ein bewaffneter Einbruch in einem friedlichen Haufe auf eine Antwort des Hansers, den er zur Rede stellt, hat, ebensolcher Anspruch hat Herr Weismann auf eine Antwort von Seiten der Entente. Zurzeit ist an einen Frieden mit einem Volke von Tugenden und Wärdern und mit Staatsleuten, die alle Verträge als heiligen Pakt achten, nicht zu denken. Die „Daily News“ lehnen ebenfalls die Friedensverhandlungen auf Grund des verhältnismäßig Vorschlags ab. Immerhin müßten die Verbündeten erklären, auf Grund ihrer eigenen Bedingungen zu Verhandlungen be-

reit zu sein. Die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen liege dann bei Deutschland.

Die liberale Zeitung „Daily Chronicle“ schreibt in einem Kommentar über Deutschlands Friedensvorschlag: Wir fühlen alle einen menschlichen Abscheu vor dem Krieg, wie ihn jetzt Deutschland kundgibt; aber wir haben damals mit größerer und handverlesener Aufrichtigkeit, als Deutschland jetzt zur Schau trägt, danach gestrebt, den Krieg zu beenden, als Deutschland ihn offensichtlich entzifferte. Deutschland kann jeden Tag Frieden haben, wenn es sich bereit erklärt, unsere Bedingungen anzunehmen. Wir sind bereit, sie zu nennen, wenn Deutschland nach ihnen fragt. Wir für unseren Teil haben immer betont, daß der Hauptbedingung die Auslieferung aller deutschen Flotte und völlige Entwaffnung der Zentralmächte sein soll.

Saltung und Verurteilung Americos.

Reuter berichtet aus Washington: Wilson erklärte, daß er die Vorschläge der Mittelmächte mit Interesse vernommen habe. Er könne aber keine Erklärung dazu abgeben, bevor er nicht von der Stellungnahme der verbündeten Regierungen unterrichtet sei.

Aus America kommen übrigens die bei solchen Gelegenheiten üblichen Sensationsmeldungen über den Inhalt der Friedensvorschläge der Zentralmächte, wobei zu bemerken ist, daß eine amtliche Meldung von amerikanischer Seite bisher nicht vorliegt. „Associated Press“ meldet aus Washington, der deutsche Vorschlag hätte Anweisungen erhalten, welche andeuten, daß Deutschland mit Ausnahme der Errichtung der unabhängigen Königreiche Polen und Litauen den Status vor dem Krieg wieder herstellen wolle. Das würde also bedeuten, daß Deutschland seine Kolonien gegen Rückerstattung von Frankreich und Belgien zurückverhalte.

Der Weltkrieg.

Friedensvermittlung in Hefen?

Der Chefkorrespondent der „New York American“, Dr. William Hale, veröffentlicht in der „Westliche Zeit“ einen Bericht über eine Unterredung, die er mit dem Großherzog von Sachsen-Coburg in Hefen, einem Schwager des Kaisers hatte. Im Verlauf der Unterredung äußerte sich auch der Großherzog über die Möglichkeit eines Vermittlungsangebots von neutralen Seite. Herr Hale hat eine Erklärung erteilt, die angeblich auf der Ententeformation abgegeben wurde und nach der die Freunde Englands verpflichtet worden seien, keinen separaten Frieden zu schließen. Er sagte dem Großherzog, er hätte von zwei hochbedeutenden russischen Stellen die unantastbare Tatsache gehört, daß Rußland es abgelehnt habe, sich dieser Erklärung anzuschließen, insbesondere in einem Sinne, der die russische Regierung verpflichten würde, ein Vermittlungsangebot unzulässig anzunehmen. Der Großherzog sagte, aber hat die Saager Konferenz einverstanden? Die Antwort lautete: Natürlich Jar Mikolajus II. Ihr Schwager? „Was sagt die Saager Konferenz von der Vermittlung durch einen Neutralen unter Umständen wie den jetzt bestehenden?“ Schlug Sie 3. Absatz 3 nach. Der Wortlaut des § 3 Absatz 3 ist: Die Ausübung dieses Rechtes kann von einer oder der anderen der feindlichen Parteien nie als ein unfreundlicher Akt angesehen werden.“ Die mit großem Ernste gesprochene Bemerkung des Großherzogs war: „Wird ein Vater die Handlungen seines eigenen Lieblingskindes verurteilen?“

Das Blatt „Stockholms Tidningen“ schreibt, daß mit dem Falle von Bukarest der psychologische Augenblick für den Friedensschluß gekommen wäre. Die Friedensverhandlungen seien in Deutschland bisher durch die Belgier gedämpft worden, daß sie von den Gegnern als Schwäche ausgelegt werden könnten, doch wäre diese Belgier nach den rumänischen Siegen sinnlos geworden.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß das deutsche Friedensangebot schon seine Einwirkung auf den Gang der kriegerischen Operationen gezeigt hat. Und dennoch fällt es auf, daß heute von sämtlichen Kriegsgeschehnissen keine Meldungen über besondere Ereignisse eingegangen sind. Infolgedessen fallen heute die Rubriken „Die Kämpfe an der Westfront“, „Die Kämpfe an der Ostfront“ und „Der Krieg mit Italien“ fort.

Der Krieg gegen Rumänien.

Der Feind in weiterem vollen Rückzuge.

Diese erfreuliche Tatsache entnehmen wir dem gestrigen deutschen Heeresbericht. Rumänien über den Bericht wird gemeldet: Die 9. Armee nähert sich Buzau.

Hierzu heißt es im österreichisch-ungarischen Heeresbericht:

Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen. Der weidende Gegner wird herofort. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzau. Die Rumänen liegen abwärts 4000 Gefangene in unserer Hand.

Im bulgarischen Generalstabsbericht heißt es: In der Dobrudscha auf beiden Ufern der Dona u. bedersseitiges päpstliches Artillerie- und Infanteriefeuer. In der östlichen Walachei ziehen die Truppen der Verbündeten die Verfolgung fort.

Die Beute der 9. Armee an einem Tage.

Wie wir hören, betrug die Beute der 9. Armee am 11. Dezember 22 Offiziere, 2816 Mann, 12 Maschinengewehre, 6 Geschütze und 7 Lokomotiven.

Die Familie des Königs von Rumänien,

die sich gegenwärtig in Kiew aufhält, wird, wie der „Dien“ erzählt, die Stadt in nächster Zeit verlassen und in einer anderen russischen Stadt, voraussichtlich in Odessa, Wohnung nehmen.

Zu der erfolglosen russischen Entlastungs-Offensive in den Karpaten

meldet in Ergänzung des gestrigen deutschen der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Die russischen Angriffe westlich und nordwestlich von Cerna gehen fort. Sie blieben auch gestern völlig ergebnislos. Bei der Armee des Generaloberst von Koczev herrscht, nachdem in den Frühstunden die verlastigten Anstöße der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßig Ruhe.

Bom Balkan-Kriegsschauplatz.

Des „Schwarzen Peters“ Neue.

Laut dem Sofioter „Miro“ erklärte der serbische König Peter gegenüber dem italienischen Kammerdeputierten Calolatta, Serbien hätte schon 1914 dem österreichisch-ungarischen Ultimatum willfahrt, wenn nicht Rußland mit der Versicherung, seine Flotte würden die Monarchie binden und die serbische Armee läme nur als letzte Reserve zur Verwendung, zum Krieg gedrängt hätte. „Der schwächste Moment meines Lebens“, so sagte König Peter, „war, als die Entente uns anforderte, den Anstoß Bulgariens durch Abtretung von Mazedonien zu erlauben. Inzwischen haben wir uns davon überzeugt, daß die Entente Serbien mit leeren Versprechungen hinhält. Die Zukunft wird ein Licht werfen auf den Betrag des freientestanten Serbien durch die großen Ententestaaten, besonders durch England.“

Die Schlacht in Mazedonien.

Der gestrige deutsche Abendbericht meldet: Stihly der Cerna haben neue serbische Angriffe eingeleitet.

Im bulgarischen Generalstabsbericht wird gemeldet:

Am Cerna-Ruie unternahm der Feind gegen Mittag nach heftiger Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Linie Paralovo-Malovo, der mit den größten Verlusten für ihn scheiterte. Nach neuer Artillerievorbereitung unternahm der Gegner einen neuen Angriff gegen eine Höhe südlich Paralovo, aber auch dieser Angriff scheiterte vollständig. Stihly der Cerna bei Gradecica schlugen unsere Einheiten einen Angriff zurück. Auf dem rechten Ufer der Warbar lebhaft Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen den Nachabteilungen auf dem linken Warbar-Ufer päpstliches Feuer der feindlichen Artillerie. In der Struma ein schwaches feindliches Artilleriefeuer. Patrouillengefechte am Unterlauf der Struma. In der Front des Westküsten Meeres beschießen feindliche Schiffe mirtungalos die Häfen von Cavalla und Maltri. Feindliche Luftangriffe ohne Ergebnis in der Umgegend von Borte Logos.

Die Lage in Griechenland.

Der Widerstand der griechischen Regierung.

„Daily Telegraph“ meldet aus dem Piräus vom letzten Sonntag: Alle Untertanen der Verbündeten, mit Ausnahme der Italiener, haben Athen verlassen und befinden sich hier und in Kerat. Im Nord der belagerten Dampfer sind nur die Geschütze und ein Teil des Personals verblieben. Die Athener Regierung scheint geneigt zu sein, das Geschehene wieder gut zu machen und gewisse Offiziere zu entlassen. Die Regierung widersteht sich jedoch der Kontrolle der Verbündeten über die öffentlichen Dienste, sowie der Entwaffnung oder Abführung der Waffen. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Mit Ausnahme der italienischen Kolonie sind die Kolonien der Entente bereits vollständig im Voraus eingeschifft worden. Neben einer strengen Durchführung der Blockade soll die Brücke von Chalkis, sowie der Kanal von Korinth scharf überwacht werden, um bei den ersten Anzeichen von Feindseligkeiten den Peloponnes vom übrigen Griechenland abzusperren zu können.

Neues Abkommen.

Laut „Bajeler Nachrichten“ ist nach einer Athener Meldung des „Secolo“ zwischen dem italienischen Gesandten und der griechischen Regierung ein Abkommen über die Sicherheit der Ententetruppen in Mazedonien abgeschlossen worden. Griechenland zieht seine Truppen aus dem Grenzgebiet zurück und erhält dafür Garantien gegen das Treiben der Revolutionäre. Von König Konstantin werden Eliot und Demidoff in Athen empfangen.

Admiral Jounet tritt zurück.

Der Admiral Dardige du Jounet hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieser Schritt ist durch den lebhaften Widerstand, den seine Aufklärung der Blockade Griechenlands abgeleitenden Vorschläge innerhalb der Entente gefunden haben, veranlaßt. Die jüngsten französisch-britischen Depeschen von der Zinsel Seta bereiten darauf schon vor.

Bom Seekriege.

Sier neue Schiffverleugungen

werden heute gemeldet.

Glanzende Leistungen unserer U-Boote.

Laut „Westliche Zeitung“ ist nicht der Dampfer „Bistriza“, der mit einem Transport schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs war, sondern noch ein zweiter Dampfer mit schwerer Artillerie, die die französische Regierung Rumänien zur Verfügung gestellt hätte, von einem deutschen U-Boot erbeutet worden.

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren U-Booten vor der französischen Kanal- und Atlantikküste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17000 Tonnen

entlicher, nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von New York nach Frankreich verkehrt.

Eine Reihe deutscher U-Boote hat in der letzten Zeit wieder glänzende Leistungen vollbracht, die auf den Geist unserer jüngsten Waffe ein hervorragendes Bild werfen. So bracht eines von ihnen auf einer Reise von elf Tagen 15 feindliche und neutrale Schiffe zur Strecke mit zusammen 24 000 Tonnen; darunter waren sechs mit Kohlen beladene Dampfer von zusammen 5000 Tonnen. Ein anderes U-Boot, das gleichzeitig mit jenem abfuhr und anfan, hat in der gleichen Frist von elf Tagen 20 Dampfer versenkt mit zusammen 20 000 Tonnen, darunter einen englischen von 6000 Tonnen, der Kriegsmaterial, hauptsächlich Stacheldraht, geladen hatte.

Eines unserer Unterseeboote ist kürzlich zurückgekehrt, nachdem es 55 Tage unterwegs gewesen ist, ohne einen Hafen anzulanden oder sonst irgendwelche Unterbrechung zu erhalten. Das ist eine bemerkenswerte, die dem Personal und dem Material unserer U-Boote ein gleich glänzendes Zeugnis ausstellt, um so mehr, da sie trotz häufig sehr widrigen Wetters vollbracht wurde.

Der Kriegsverlust unserer Feinde.

Mit dem kürzlich erfolgten Ausbruch des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsausbruch seitens der Kriegsmächte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge, einschließlich U-Booten, aber ausschließlich der Schiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingesetzte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine getöteten auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen. In diesem Verlust ist beteiligt: England mit 128 Schiffen von 563 200 Tonnen, Frankreich mit 20 Schiffen von 53 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen von 63 000 Tonnen, Mexiko mit 16 Schiffen von 54 800 Tonnen, Japan mit 4 Schiffen von 9100 Tonnen.

Politische Uebersicht.

Sterreich-Ungarn. Die heutige „Wiener Zeit.“ wird die nachstehenden Allerhöchsten Handbreitungen veröffentlicht: „Herr Dr. von Koerber.“ Ich nehme die mir angetragene Demission an und beauftrage die demnächstigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiter zu führen. Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geh. Rat Dr. Alexander von Spillmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wien, 13. Dez. 1916. Karl m. p. Koerber m. p. — Herr Dr. von Spillmüller. Ich kenne Ihre unterzeichnete Demission. Ich kenne die von der Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiter zu führen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu streben und mir Ihre darauf bezüglichen Vorschläge zu unterbreiten. Wien, 13. Dezember 1916. Karl m. p. Spillmüller m. p.

Italien. Anlässlich der Wiederannahme der Befreiung der Regierungspolitik beantragte der Sozialist Luca in der römischen Kammer, daß angelehnt der wiederholten Anerbietungen der Mittelmächte, über den Frieden in Verhandlungen einzutreten, die Entente mächtig und rasch auf den Frieden zu arbeiten einer Verpöschung zu unterziehen, hätte auf der Fragestellung des Kampfes um jeden Preis zu bestehen. Daher sei die Politik des Kabinetts zu tadeln. Während in den Schaulustern in Italien nagelebte Mittel ausgestellt seien (womit nach italienischen Angaben die Sterreicher kriegsähnliche Vermehrung eingeschlagen haben sollen), verhalte man in den Wiener Schaulustern italienische Dölmacher. Raum waren diese Worte geäußert, so erhob sich auf der Journalistensitze ein ungeheurer Tumult. Die Journalisten schrien „Wump, Schurke, Söldling, Herrschel.“ Hinzu mit dem Besonderen unserer Soldaten. Er selbst verdient den nagelebten Soldaten. Der Kolonialminister Joscar rief laut: „Die Journalisten haben recht!“ Als Luze, nach der Tribüne gewandt, ausrief, die Journalisten seien Lügner und Lächer, verließen alle Journalisten die Tribüne. Nun beginnt ein Söllenskan. Zwischen den Sozialisten und den Anhängern der Kriegspartei entsteht ein Handgemisch. Der Kriegsminister erhielt Protest gegen Luces Unterstellung und verlangt sofort Widerruf. Der Kammerpräsident verlegt die Sitzung. Nach Wiedereröffnung steht Luze seine Worte zurück, und die Kammer erteilt schließlich dem Kabinett das Vertrauensvotum. — Die Neuen Züricher Nachrichten erfahren aus gutunterrichteter Quelle, daß in Rabua und in der Romagna schwere Volksrevolten stattfinden, die durch Militärgewalt unterdrückt werden mußten. Von den Soldaten, die sich weigerten, in die Menge zu feuern, wurden 100 erschossen. — Die italienische Kohlenkrise hat sich weiter bedrohlich verschärft. In Genua ist der Normalbestand von 150 000 auf 70 000 Tonnen gesunken. Im November sind dort fast 50 nur 5 englische Kohlen dampfer eingetroffen. Die Regierung beschäftigt daher, weitere Einschränkung des Kohlenverbrauchs im Eisenbahn- und Verkehrsweien, in der Beleuchtungs- sowie in der Privat-Industrie, soweit sie nicht für Kriegszwecke arbeitet, anzuordnen. — Wie die Agentur Radio aus Rom meldet, haben auch innerhalb der italienischen Regierungsweltlichen die Umbildungen bevor, die genau dem englischen und französischen Beispiel entsprechen werden. Die Zahl der Minister wird verringert und alle Verwaltungszweige werden in einer der Kriegsaufgabe mehr entsprechenden Weise umgestaltet werden. Aus einer geringen Zahl Minister wird ein engerer Kabinettsrat gebildet werden. Die amtliche Mitteilung über die Veränderung steht unmittelbar bevor.

Vereinigte Staaten von Amerika. Wie der „Herald“ aus Washington berichtet, hatten Wilson und Lansing lange Besprechungen über den Taubbootkrieg und die belgische Operationen. Man erwartet schwerwiegende Entscheidungen.

Deutschland.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

— Noch kein König von Polen. Von anderer Seite wurde geteilt gemeldet, Erzhzog Karl Stephan von Österreich sei als „Regent“ des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Was an dieser Meldung neu ist, ist weniger der Name dieses angehenden Kandidaten für den polnischen Königsthron, denn er ist mehrfach aufgeführt, als die Bezeichnung „Regent“, womit der Kandidat erwidert wird, als würde vor der polnischen Königswahl eine Regentenschaft in Polen eingesetzt werden. Nach Informationen des „B. L. A.“ beruht diese Meldung lediglich auf Kombination, und an Stellen, die darüber unrichtig informiert sind, wird ihre Nichtigkeit klar in Zweifel gezogen.

— Die deutsche Arbeiterschaft und das Hilfsdienstleistungsgesetz. Am gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung gesammelt haben, hatten die Vertreter der freien, der christlichen, der hiesig-Dänischen Gewerkschaft, der polnischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Britantagelöhnerverbände zu einer Konferenz in den Germania-Sälen eingeladen. Dem Rufe waren 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands nicht nur gefolgt; auch die Regierung, sowie die Mittelmächte, zeigte ihr großes Interesse an der Ausdehnung der deutschen Arbeiterschaft zum Hilfsdienstleistungsgesetz. Und da sei von vornherein festgesetzt, daß trotz gelegentlicher Kritik die ganze Veranlassung einmütig von dem großen vaterländischen Entschlußgedrungen war, durchzuführen, sollte es, was es wolle, und auch in dieser wichtigen Veranlassung, die ein Arbeiterherd von 4 Millionen betrifft, dem neutralen und feindlichen Ausland gerade an diesem bedeutungsvollen Tage den unbedingten Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen, mit allen Mitteln den uns aufzunehmenden Krieg zum siegreichen Ende zu führen. Der Reichsanwalt war auf der Veranlassung vertreten durch Staatssekretär Selffrich, mit dem aus dem Reichsamt des Innern der Unterstaatssekretär Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger. Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger.

Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger. Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger.

Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger. Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger.

Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger. Es sprach Staatssekretär Selffrich, Generalleutnant Groener, Ministerial-Direktor Richter, Ministerial-Direktor Gagar und Konrat von Braun erschienen waren. Für das Kriegsamt und zugleich als Vertreter des Kriegsministeriums waren anwesend Generalleutnant Gypellenz Groener mit Rittermeister d. R. Merion, sowie Hauptmann K. Hüger.

Parlamentarisches.

△ Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 13. Dez.) Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch die zweite Lesung des Schlußgesetzes am 31. Dezember beschlossen. Auch in der fortgesetzten Spezialberatung wurde ausführlich über die einzelnen Paragraphen verhandelt, jedoch wurden nur wenige Änderungen an der Ausschließung vorgenommen. Die vom Ausschuss beschlossenen Änderungen hinsichtlich, in denen Hausbesitzeramt und eine Reihe von Hilfsmaßnahmen für den künftigen Grund- und Hausbesitz geordnet werden, fanden Annahme. Landwirtschaftsminister A. Schorlemer stellte wohlwollende Prüfung dieser Wünsche in Aussicht. Das Gesetz zur Förderung der Sozialisten wurde in zweiter Lesung ohne jede Debatte angenommen. In Beginn der Sitzung hatte das Haus der durch die neue Diätenvorlage bedingten Änderung der Verfassung in zweiter und dritter Lesung seine Zustimmung gegeben. Es handelt sich hierbei um eine bloße Formalität, irgendeine materielle Entscheidung über die Vorlage selbst ist damit noch nicht getroffen. Am Donnerstag steht neben den dritten Lesungen beider Gesetze ein Antrag auf Steuerfreiheit der Teuerungszulagen auf der Tagesordnung.

Neueste Nachrichten.

Der Wiederhall des Friedensangebotes in Frankreich und England.

Die Erklärung Briands über die Friedensnote.

Paris, 14. Dez. In der gestrigen Nachmittagsitzung der französischen Kammer erklärte Ministerpräsident Briand: Der Kriegsausbruch ist nicht als Vollmacht zur raschen Entscheidung mit den entgegengesetzten Mitteln zur Ausführung erhalten. Er wird fast dauernd tagen und darüber wachen, daß die Erzeugung gefeiert, die Verproviantierung geregelt und eine gerechte Verteilung unter die Zivilbevölkerung und das Militär gesichert wird. Abends sind keine Erfolge der Deutschen aufzufinden gewesen. Das letzte Summen mußte weichen. Das ist traurig, aber keine auf die russische Seere gestülpte Arme wird sich wieder aufstehen und morgen wird sich eine neue Front bilden, die die feindliche Front in Bewegung setzen wird. Der Kriegsausbruch wird keine Störung im Lande herbeiführen. Wir werden die Reaktion gegen den Krieg durch Debet verlängern, wenn die Geisse würden für die Reaktion zu langsam sein. Wir werden das Alkohol-Verbot verlangen. Anspielend auf die Friedensrede des deutschen Reichsanwalters erklärte Briand alsdann: Ich habe die Pflicht, mein Land vor einer möglichen Verzerrung zu warnen. (Beifall, Beifall.) Wenn ein Land bis zu den Zähnen bewaffnet, wenn es unter Verletzung des

Völkerrechts Menschen ausbeut, um sie zur Arbeit zu zwingen, wenn ich in diesem Augenblick meinem Lande nicht zurufe: Achtung, jetzt ist der Sturz, so wäre ich sehr kraftlos! (Beifall und Jubel). — Die Kammer hat mit 314 gegen 165 Stimmen eine Vertrauensstimmungsordnung angenommen.

Deutscher Briefwechsel zwischen Lloyd George und Briand.

Kopenhagen, 14. Dez. Nach einer hiesigen Pariser Drahtmeldung richtete Lloyd George an Briand ein Telegramm, worin er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, ausdrückt, worauf Briand in einem Telegramm an Lloyd George die gleiche Versicherung abgab.

Kopenhagen, 14. Dez. „Nationaltidende“ veröffentlicht ein Londoner Telegramm, worin ausgedrückt wird, daß die Alliierten das Friedensangebot der Mittelmächte verwerfen. Frieden und Sieg seien für die Alliierten der gleiche Begriff. Der Frieden der Alliierten sei nicht derjenige, den dem Deutschen Kaiser vorschwebt. Es werde auf der Grundlage der gegenwärtigen Kriegslagen kein Frieden geschlossen werden, sondern ein Frieden auf der Grundlage der Bedingungen, die England und seine Alliierten bilitieren.

Joffre's Abbanfung.

Genf, 14. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident unterzeichnete einen Erlass, wonach General Joffre, bisher Oberbefehlshaber der französischen Armee, bei der Übertragung die Stelle eines tatsächlichen Vizepräsidenten betritt, die Leitung des Krieges übernimmt.

Der deutsche Heeresbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern. Im einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend starker Feuerkampf.

Front des Deutschen Kronprinzen. Bei La Cour de Paris in den Abenden nach heutigem Vorbereitungseifer vorstehende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Massufer war Nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Waldpartien vielfach Artilleriefeuer. Im Georgeschtrage und im Trötschitztal setzen die Russen ihre Verlastungen ohne jeden Erfolg geführten Angriffe fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Radenien. Günstige Fortschritte auf der ganzen Front, trotz sehr großer Regenunterbreitungen.

Die Groß-Walache südlich der Bahn Bukarest-Genaboda ist vom Feinde gefäubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Gerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor der bulgarischen Stellung zusammengebrochen.

Erster Generalquartiermeister Lubendorff. (W. I. B.)

Beantwortlicher Redakteur Franz Wöhner in Merseburg.

Druck und Verlag von H. Wöhner in Merseburg.

Reklameteil.

Gasgefüllte
**Wotan
Lampen**
Wotan-G-Lampe 25-100 Watt



Wotan-G-Lampen bieten in bezug auf Stromverbrauch, Lichtstärke und Lebensdauer besondere Vorteile

Man verlange ausdrücklich Wotan-G für das Glühbirnenwerk und die Halogenlampen

In Merseburg zu haben bei Günther Liebmann.

Belanntmachung.

(V. Nr. 2. 8389).
Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung und des § 24 des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. 12. 1916 betreffend Veränderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:

§ 1.
Inwieweit das Kriegsgesetz (Kohlenausgleich) einem Lieferer die Lieferung von Kohlen, Holz und Zement als nicht erforderlich bezeichnet, wird ihm die Lieferung verboten.

§ 2.
Mit Gefängnis bzw. Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer diese Verordnung zum Nachteil, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirklicht sind.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Aufhebens.

Magdeburg, den 9. Dezember 1916
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
F. v. Linder.

General der Infanterie a. d. v. des Reichsheeres Nr. 2

**Rabattspareverein
Merseburg E. V.**

Wir geben hierdurch bekannt, dass die von uns ausgegebenen Rabattmarken **nicht verfallen**, sondern jedes gefüllte Sparbuch von unseren Mitgliedern sowohl wie auch von der Städtischen Sparkasse eingelöst wird.
Der Vorstand.

**Fordern Sie
ausdrücklich Carmol**
Carmol ist wohl.
Im Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, dass Sie Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.
Gewünschtes erhalten.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 17. Dezember cr., abds. p. k. d. 7, 8 Uhr.
Als Gäste: Hofchauspieler H. Antony, Fr. Ferrand und G. Warschawski, sämtlich von Hoftheater Weimar.
Minna von Barnheim
oder: **Das Soldatenglück.**
Einstspiel in 5 Aufzügen von E. G. Lassing.
Vorverkauf bis Sonntag 1 Uhr bei E. Fröhner, Rottorstrasse, 4-5 Uhr auch im Tivoli.
Schüler und Militär an der Abendkasse ermäßigte Preise.
Mittwoch 4 Uhr für unsere Kleinen
das prächtige Weihnachtsspiel
Im Reiche der Weihnachtstee
oder: **Der arme Kinder Weihnachtstee.**
Preise wie üblich. Vorverkauf Sonntag von 1/2 12-1/2 1 Uhr im Tivoli.

Ein halbes Schachtelwein
kauft, Offerten unter A. H. 15
erbitte an die Exped. d. Bl.
Waschgefäße
repariert
H. Wenzler,
Brennbergr. 10

Tisch- und Tafelzeuge, Mundtücher

sind hoch bezugsscheinfrei und bilden eine
**äußerst günstige Kaufgelegenheit
für den Weihnachtstisch,**
da die Preise dieser Artikel von allen Webwaren am wenigsten gestiegen sind.

Grosse Auswahl in:
**Tisch- und Tafeltüchern, Mundtüchern Hand-
tüchern, Wisch- und Staubtüchern, Taschen-
tüchern, Tafel- und Teegedecken, Bettdecken,
fertiger Leib-, Bett- und Küchenwäsche**
in bestbewährten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

**Pferde-, Wagen-
und Gelchier Auktion.**

Sonntabend d. 16. Dezember d. Js.,
von vormittags 10 Uhr an
werde ich im Saalhof „Im großen Saal“ in Merseburg wegen
Aufgabe des Gelchiers folgende Gegenstände gegen Barzahlung
unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich
meistbietend versteigern und zwar:

3 gute Arbeitspferde (4 und 5jährig, sowie ein älteres Pferd),
1 großer 5-jähriger, 1 Gelchier, 1 Markwagen, 1 großer
Kutschwagen (Brenn), 1 großer Niederwagen zu 2 Rindern,
mehrere Pferde- und Kutschgeschirre und Hängel etc. Daran
anfallend kommen noch verschiedene andere Gegenstände
zur Versteigerung als: 1 Gestränge mit 2 Flammen, 1 Spiegel,
1 Getreidemühle, 1 Gestränge (passend für Wägen oder
Pferde abhandeln), 1 Glasfenster mit 5 Gläsern (110 cm
lang) im Schlangen, ein großer Felsen Steinbau mit auf-
eine Partie Wohlgelände, ein Felsen Steinbau und Stedämme
und noch verschiedene andere brauchbare Gegenstände.

In Auftrage:
Albert Franke, Auktionator.

Der Enwohnerhaft von
Merseburg zur gest. A. Gericht,
deshalb mit
Hafen und Wildbret
für die Feiertage
leider nicht
dienen kann.

Emil Wolf.



**Giess-
Formen**

in grosser
Auswahl
Wilhelm Köhler,
Gottardstrasse 5

Glückwunsch - Karten

in geschmackvoller Ausführung
:: liefert schnell und billigst ::

Th. Rössner, Buchdruckerei,
Geilgrube 9.

**Ohne Bezugsschein erhältlich:
Der beste Schutz
gegen kalte Füße**



sind
Tuchgamaschen.

Sämtliche Spezialgamaschen in
bester Ausführung am Lager.

Franz Hildebrandt
Schneidermeister Burgstrasse 5

Carl Höser

Markt 8
vis à vis vom Vorschuss.
Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle ich:
**Gaszuleuchten
und Kronleuchter,**
noch gute Ware in Messing.
Serner sehr gute
Glühstrümpfe.

Wer erteilt Klavierunterricht?
Werke Offerten mit Preis unt.
N. 25 an die Geschäftsst. d. Bl.
erzieren.

Eine Aufwartung
sofort gesucht wo Mehr. 7. pt.

**Ein Mann
für Ochsengepann**

sofort gesucht.
Rich. Krauss, Weihen, Str.
Postkammer mit Gehalt vor
anmer Krügerstr. von Leuna bis
Merseburg verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben in der Exped.
dieses Blattes.

Eine schwarze Krimmerbova
von 1/2 8-8 Uhr am Mittwoch
abend von der Elektrischen bis
Bismarckstr. 4. verloren. Bitte
gegen Belohnung abgeliefert.
Am Mittwochabend zwei braune
Pferdedecken von Leuna bis zum
Übergang der Mühlenschen Bahn
verloren gegangen. Gegen Be-
lohnung abzugeben Markt 8.

Gegen eine Beklage.

Ein preukisches Wohnungsgezet.

Im Abgeordnetenhaus liegt bekanntlich der Entwurf eines Wohnungsgezetes zur Verhandlung. Er will zur Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit...

Schon im Jahre 1913 war dem preukischen Abgeordnetenhaus ein Wohnungsgezet vorgelegt worden. Unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges...

Der neue Gezetentwurf hält zur Vermehrung der Zahl der Kleinwohnungen die Maßnahmen für geboten, welche die heute der Errichtung kleiner preiswürdiger Wohnungen durch die private Bauunternehmung...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Das Wohnungsgezet soll durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen, die durch die Erhöhung der Zahl der Kleinwohnungen...

Der gegenwärtige Stand der Volksernährung.

Zum gegenwärtigen Gesamtstand der Volksernährung erhalten von der zukünftigen Seite die folgende Dar-

Ille und Else.

Koman von G. Kriedberg. (Nachdruck verboten.)

49 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein paar Tage darauf erliefen Illu und Else, schon am Morgen und allein. Ihr Vater war für kurze Zeit verreist, und sie fühlte sich einsam dabei.

Wenn du gestattest, liebe Ille, bliebe ich heute bei dir, früher bin ich manchmal nachmittag bei Tante Hermann geblieben — das ist jetzt ja nun anders, aber trotzdem fühl ich dich meine Gegenwart nicht allzu sehr.

Sie mein Benehmen bisher je Grund zu der Annahme gegeben, daß du mich liebst? fragte Ille.

Nein, noch nie! Aber du bist auch viel zu viel Selbstbeherrschung, um als Frau deinem Gatte ein etwases Mißfallen zu zeigen. Da bin ich anders, leidet Gottes, ich muß den Dingen immer gleich mit meiner Liebe oder mit meiner Abneigung ins Gesicht bringen, wie Papa sagt — allzu große Offenheit ist ja ein Charakterfehler wie Faulheit.

Sagt das auch den Papa? fragte Ille.

Ich weiß es nicht, aber er könnte es wohl sagen, es entspricht seinen Grundtendenzen; oder könntest du dir etwa vorstellen, daß Papa dich einmal gehen läßt?

Nein, wahrhaftig nicht.

Was macht er denn? — Es gefällt ihm natürlich außerordentlich bei dir. — Wenn er eine so liebenswürdige Witze hat. Du mußt es heute veranlassen, liebe Ille, daß ich dein Atelier besuche — ja?

Ich selber habe es noch nicht gesehen, glaube kaum, daß er schon irgend etwas gearbeitet hat — nur Teppiche und andere Ausstattungsstücke hat er heranschaffen lassen, und Jörg wird von ihm mehr, als recht ist, in Anspruch genommen.

Wollt war ein verflochtenes Bild auf Ille, aus deren Worten ihren Mißbilligung zu klingen. Da hatte wohl der Herr Kreutzer die Erwartungen der gnädigen Frau geteilt. Und sie beschloß, nun erst recht liebenswürdig zu ihm zu sein.

Die Damen gingen mit Ebi Kreutzer allein spazieren, denn Dietrich war mit einer Konsultation nach außerhalb berufen. Wollt war wieder in ihrer berüchtigten Laune. Sie sah mit Ersäunen, wie liebenswürdig herzlich sie sich zu geben vermochte, als ob sie das gütigste und sanfteste Geschöpf der Welt sei. — So hatte sie sich ihrer Verwandten gezeigt, denn Illes Tagelöhnerinnen ihr Grund zu Verdruß gegeben hatte, und da war es kein Wunder, daß die Tante sich künftigen ließ und ein so liebes

stellung: Im Mittelpunkt der neuentstandenen, ungelagerten, aber auch überwindbaren Schwierigkeiten steht die unerwartet geringe Kartoffelernte. Bei der Beurteilung dessen, was man von der Landwirtschaft fordern konnte, ist zu bedenken, daß eine genaue Schätzung der Kartoffeln auf dem Felde unmöglich, der bereits eingemieteten kaum möglich ist; vier Fünftel der landwirtschaftlichen Betriebe sind kleinbäuerliche oder Handarbeitbetriebe.

Die diesjährige Getreideernte war gut, wurde aber, wie meistens in diesen Jahren, überflüssig. Die zweite Oktoberernte dürfte jedoch ungünstiger gewesen sein als in Wirklichkeit. Innerhalb der bereits erfolgten Veräuerung der Brotation nicht durchführbar, ebenso muß die Streckung durch Kartoffelfehl ausfallen. Diese Streckung wird durch Getreie erfolgen, von der ein herabgesetzter Prozentsatz für die Zwecke der Brauerei freigegeben wird.

Die Kartoffelernte betrug in diesem Jahre nur 21 Millionen Tonnen, gegen 50 bis 54 im Vorjahre; zur menschlichen Ernährung bleiben 279 Millionen Zentner verfügbar, während unter gleichen Verhältnissen im Vorjahre etwa 800 Millionen Zentner zur Verfügung gestanden hätten. Schließlich macht sich jetzt Mitte Oktober der Wagenmangel geltend. Aus all diesen Gründen war eine verminderte Fehlfüllung der Kartoffelstation für die Zeit vom 1. Januar bis zum 20. Juli 1917 erforderlich. Trotz der durch Verknappung und durch Wagenmangel veränderten Verhältnisse ist jedoch die Versorgung in den größeren Städten besser als im Vorjahre.

Die umwägen diese Verhältnisse auf das gesamte Ernährungsprogramm haben wirten müssen, was daraus zu ersehen werden, daß der Winterertrag von etwa 20 Millionen Tonnen Kartoffeln einem Getreideausfall von mindestens 5 Millionen Tonnen entspricht, die Wirkung unserer Körnerernte von 3 1/2 bis 4 Millionen Tonnen also mindestens wieder aufhebt.

Unwägungsmittel ist der übertriebene Kampf gegen die „Genußmittel“, die zugleich Nährmittel sind, und der Einheitsradikalismus ad hoc Vorurteile. — Über die Zweckmäßigkeit reichlicherer Schlachtungen sind die Auffassungen geteilt, natürlich hat die ungenügende Kartoffelernte auch auf die Schweineproduktion einschränkend gewirkt.

Milch und Butter sind außerordentlich schwer an der Produktionsstelle zu kontrollieren, es wird jedoch so scharf wie möglich durchgesehen.

Am schwerigsten ist die Bewirtschaftung der sogenannten Nebenabgabemittel, denen gerade das Hauptinteresse des Viehwirtschafters (Echt, Genie) überflüssig wird mit Höchstpreisen, noch mit Beschlagnahme viel zu verbessern; man muß auf die günstige Wirkung von Vieferzeugnissen hoffen.

Bei den Fischen war eine Bewirtschaftung durch öffentliche Hand im Sommer infolge der Verderblichkeit der Ware nicht möglich.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß wir, wenngleich unter absehenden nicht vorhersehbaren Schwierigkeiten, imstande sind, die Ernährung unseres Volkes weiterhin sicherzustellen. Unbedingt erforderlich zum Gelingen ist jedoch die verständnisvolle Teilnahme des gesamten Volkes, das die Preisbewirtschaftung unterstützen sollte, damit die durch die Wirtschaftslage bedingten Schwierigkeiten entgegen zu arbeiten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 14. Dez. Die Stadtverordneten wählen einer Magistratsvorlage zu, nach welcher 2400

Schuldinder, deren Verbindlichkeit durch die Verherkung, den Schulzins und die Armenkassation nachgewiesen worden ist, auf Kosten der Stadt warmes Mittagessen erhalten, unter Anrechnung der Fleisch- und Kartoffelmärkte. Die Kosten hierfür betragen monatlich rund 20 000 Mk.

Elenburg, 14. Dez. Die Stadtväter beschloßen, den Beamten, die nicht mehr als 4000 Mk. Einkommen aus Gehalt und Wohnungsgeld haben, eine einmalige Teuerungszulage nach den tatsächlichen Grundbesitz zu zahlen. Sie nahmen ferner ein Vermächtnis des verstorbenen Fabrikbesizers Kommerzienrat Solowjow entgegen. Dieser hat für die Armen der Stadt Elenburg 3 1/2 prozentige Kreisbanknoten zum Renntwert von 10 000 Mk. als „Stiftung des Geringfügigen und Kommerzienrats Solowjow“ hinterlassen. — Über 80 Keller-einträge wurden festgestellt, die die beiden Richterstühle Kurt Reuebauer aus Leipzig und Hugo Schneider aus Halle im Laufe eines Jahres an den Sonntagmorgens verübt haben. Es fiel ihnen eine bedeutende Menge Nahrungsmittel in die Hände.

Halle, 13. Dez. Ein Postkoffer meldet sich vor einigen Tagen hat hier die Nachricht, daß Leutnant R. Schröder, vor dem Kriege Lehrer an der hiesigen Privatrealhule, im Westen gefallen ist. Brief und Pakete waren mit dem Vermerk „Starb den Helendob“ zurückgekommen. Die Bekannte widmete ihrem ehemaligen Lehrer einen warmen Nachruf. Neht meilen die Blätter, Leutnant Schröder habe geschrieben, daß er verwundet in englische Gefangenschaft geraten ist.

Sonbereshausen, 13. Dez. Ein räuberischer Einbruch und Diebstahl wurde nachts in der Stadt Elenburg verübt. Zwei Männer liegen durch ein Abstreifen ein, an das sie eine Leiter angelegt hatten. Mit dem Hiebmeister keh, der aus dem Zeit genommen war, kam es zu einem förmlichen Kampf, bei dem einer der Verbrecher Schüsse abgab. Die Verbrecher flüchteten schließlich vor dem Hiebmeister, nachdem es diesem gelang, seine Rinte zu ergreifen und einen Schrotschuß abzugeben.

Altenburg, 13. Dez. Ein benachbarter Drefcha brachte ein heimkehrender Urlauber einen Händer als Andenken mit. Ein Junge von ihm bemächtigte sich des gefährlichen Gegenstandes, spielte damit und dabei explodierte der Händer. Dem Knaben wurden dabei drei Finger der linken Hand schwer verletzt.

Burg, 13. Dez. Der Maurer Wilhelm Ulrich, der seit Sonntag vermißt wurde, ist am Sonntag vom Förster in Klein-Witzers beim Fretieren erschossen worden. Er hatte sich bei seiner Besinnung vor Wehr gesetzt.

Blauen i. W., 13. Dez. Die aus Kobeda bei Jena kommende, im Baronsbus liegt hier als Gastfahrtsführer Tode. 29 Jahre alt, hatte er ein sehr unfähiges Unvorsichtigkeit bei Anberührung des Fahrbahns in den Schacht und war sofort tot.

Oreiz, 13. Dez. In der hiesigen Papierfabrik geriet der 28 Jahre alte Ernst Schmidt aus Archwitz auf unangefahrene Weise in den Fabrikhof. Man fand den jungen Mann völlig zerquetscht im Fabrikhof tot an.

Reizig, 14. Dez. Geheimrat Biagoski, Seniorchef der Maschinenfabrik Karl Krause, ist nach Berlin in das Kriessamt berufen worden.

Dresden, 13. Dez. Aufrufe zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften werden durch die

Geschoß gern als ihre Schwiegermutter ins Haus genommen hätte.

Bei Tisch schlug Ebi für den Nachmittag eine Ausfahrt zu Wagen vor, wenn man doch frei wäre und keine Rücksicht auf Dietrich zu nehmen hätte, und Frau Herrmann stimmte lebhaft bei. Dietrich schloß sich auch Frau Doktor Schweiger und ihre Mutter an. — Sie hielt es für besser, den Tag in fremder Umgebung unter den Augen fremder Menschen zu verbringen, als allein dabei, denn sie wußte nun schon aus Erfahrung, daß Ebi Kreutzer nicht von der Seite der Damen weichen würde, wenn sie allein waren.

Aber erst daß ich Ihr Atelier besuche? hat Malin im Schmeigeln.

Nein, gnädiges Fräulein noch nicht, erst muß die Einrichtung ganz fertig sein. Dann werde ich ein großes Einweihungsfeiern veranstalten, und ich hoffe, die Damen werden mir die Ehre geben, zu erscheinen.

Malin machte in die Hände: Das ist ja herrlich, ein Atelierfeiern von einem verlässlichen Künstler veranstaltet, das muß ja etwas ganz Apartes sein.

Ille mußte denken, ein „verlässlicher Künstler“, der Wochen untätig verbringt, mit nichts anderem als der Ausschmückung seines Ateliers beschäftigt, ist an sich schon etwas Apartes.

Dietrich hatte den Freund gelegentlich gefragt: „Warum machst du eigentlich nicht, begabt dir das Atelier nicht?“

Da hatte Ebi in einer bläsierten Art die Schultern gezuckt:

„Ich brauche Einbrüche, um mich Schaffen inspiriert zu sein, und ich brauche Modelle...“ — Er hatte wieder, ohne zu vollenden, die Schultern gezuckt und nach einer Weile die in seinen Ohren klingelnde: „Ich habe mich mein Leben lang nicht für Modelle begeistern können, die man auf dem Markt, die Stunde frei jumbo viel, engagieren kann — ich habe die Vohle, ich brauche Natur, fröhlich pulsierendes Leben! Und glaubt man das hierzulande endlich einmal geben zu haben, so ist hinter verschlossenen Türen oder in grimmigen Drachen in Gehäusen eingehängter Mütter oder eifersüchtiger Gemänder bemerkt. — Meinmal meine ich, mir wäre wohl, wenn ich Schuster geworden wäre.“

Man muß also aus nach einem Ausflugsort, der malschlich mitten im Walde an den Ufern eines kleinen Sees lag. Ebi's Vorschlag, ein Auto zu nehmen, war an Frau Herrmanns ernstlichem Widerstand gestoßen. Sie hatte das Nachfahren. Dietrich hatte seinen Wagen selber in Benutzung, so war man gezwungen, einen fremden zu mieten. Dagegen war die Frau Kommerzienrat Schwarz

mit ihrer Tochter im eigenen Auto hinausgefahren, und sie empfingen die Antommenen bereits am Kaffeetisch, um den man sich zu einem gemütlichen Plauderstunden verlämmelte. Danach unternehm man einen Spaziergang in den Wald, und da Frau Doktor Schweiger sich sofort in des Am hängte und die beiden älteren Damen ebenfalls zueinander fanden, kam es von selber, daß Ebi sich Malin anschließen mußte.

„Sie sind heute Hahn im Korbe, der einigere Herr unter so vielen Damen“, stellte sie fest, „höfentlich ist Sie sich der Ehre voll bewußt.“

„Was werde ich zu verdienen haben“, verwickelte er mit Nachdruck, „Bekunden Sie aber nicht, ich bin Ihr allerergerlicher Trabndour, mein Herr zieht Ihnen zu Füßen.“

„Oh, ich dachte, das läge bereits zu den Füßen meiner Kouline.“

„Das war, als ich Sie noch nicht kannte, mein gnädiges Fräulein! Aber Ihre Kouline hat mein armes Herz grausam verhöhnt, sie ist eine Madonna von Stein.“

Malin machte häßlich laut auf: „Sie hören das, Sie sind der Ille gar nicht ähnlich, das Herz eines Verbrechers zu rühmweilen — dazu ist sie viel zu... mittelmäßig.“ Das klang trivial und so, als ob das Fräulein von Malin noch recht viel zu dem Thema sagen könnte, wenn es nur wollte.

Ebi Kreutzer sah der kleinen giftigen Person in zorniger Ueberladung in das harmlos lächelnde Gesicht.

„Das dürfen Sie selbst im Oberst nicht sagen, gnädiges Fräulein.“

„Es ist aber gar nicht mein Scherz, und ich sehe auch nicht ein, warum ich nicht sagen soll, daß Ille mittelmäßig ist und einen Menschen, der sie anbietet, in ihrer Verzeihung nicht zurückzuweisen vermag, mehrwürdig, daß Sie nicht begreifen in ihr Lob einstimmen! Sie ist doch wirklich eine vorzügliche Frau.“

„Und du bist ein Skorpion“, dachte Ebi, laut aber sagte er: „Wenn Sie das so meinen, gnädiges Fräulein, so kann ich Ihnen nur noch beistimmen. Ihre Frau Kouline ist in der Tat eine hervorragende Frau, die unbedingte Ehrerbietung verdient.“

„Nun sehen Sie, das hat man am Odenbörder Hofe auch gefunden, und deshalb hat sich der junge Herrsch auch die denkbare Mühe gegeben, sie zu halten...“ Aber, poh Witz, da habe ich mich verplappert! Im Professorenhaus darf Odenbörnd nicht erwähnt werden, und Papa hat mir streng verboten, von den alten Zeiten zu sprechen.

Bitte, um Himmels willen, Herr Kreutzer, verlieren Sie mich nicht.“

(Fortf. folgt.)

gehören zu den Hausdieren, die gegen Kälte und Zugluft leicht empfindlich sind. In Bezug auf gute Schlingen sind siegen besonders angriffsbereit, als die Schlingen, die gehören zu Ihren Wohlbedienten eines größeren Hauses, guten Witsch und reiner Luft.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Wochenblatts der „Wiener Wode“. Das große Drama- und Wodenblatt hat schon Jahr Weindanz-überdell herausgegeben, das sich durch die Eigenart seiner durch Josef von Döbly durchgeführten künstlerischen Ausstattung, wie durch wertvolle Neuzugänge herab auszeichnet, daß man es mit lebhafter Freude in die Hand nimmt. Unter den Mitarbeitern findet man bekannte Namen, wie: Franz Molnar, Raoul Muevheimer, Oskar Klein von Berger, Franz Kauer Karyus u. a. Es ist unumgänglich in heutigen Zeiten dem vielgeleiteten, reichhaltigen Inhalt dieses Wochenblattes der „Wiener Wode“ Genüge zu leisten, und man kann nichts tun, als dieses schöne Werk österreichischer Publizität jedermann wärmstens zu empfehlen. Die Einschauer dieses Sonderheftes kostet 1,50 Kr. (120 M.). Wir janzjährige Abonnements hat das Blatt in diesem Jahre eine prächtige Prämie ausgesetzt, nämlich eine moderne ausgestattete Briefkastente. Man erhält diese kostbare Prämie vollständig, wenn man beim Buchhändler oder direkt beim Verleger der „Wiener Wode“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87, die „Wiener Wode“ für das kommende Jahr zum Preise von 20 Kr. (16,80 M.) abonniert.

Vermischtes.

Der in der Donziger Getreidelebensangelegenheit in Berlin verhaftete Direktor Stenvert. In, wo in Donzig berichtet wird, gegen 50 000 Mt. Stanton aus der Haft entlassen worden.
Brandunglück in Skanoda. Die Fabrik der Quäler Dats Co. in Peterboro in Ontario wurde durch ein Feuer zerstört. Vier Arbeiter sind ums Leben gekommen, zwölf werden verletzt, 15 sind verbrannt. Der Schaden beträgt 1/2 Millionen Dollar.
Sturmwind in Nienegebirge. Im Nienegebirge hat ein sturmwindiger Sturm in den Wäldern und Städten, an Telegraphen- und Fernspreitleitungen großen Schaden angerichtet.
Die Heringsfischerei bei Irland hat in diesem Herbst reiche Beute geliefert. Im ganzen sind 398 484 Fische eingefangen, aber 30 000 Fische mehr als im Vorjahre. Die größte Fische dieser Gattung, 152 040 Fische entfallen auf norwegische, 31 000 auf schwedische und 13 200 Fische auf dänische Fische. Die englische Regierung erteilte für Schweden eine Einfuhrerlaubnis von 150 000 Fische.
Gelehrter. In einem Hause an der Sternstraße in Hamburg erkränkte ein junger Mann, der dem Dienstmädchen einen verpackten Brief übergeben mit der Aufschrift, diesen der Dame des Hauses zu überreichen, da er auf Antwort warte. Dem Mädchen fiel das mütterliche Aussehen des in

feldgrau gekleideten Mannes auf. Der Brief lautete folgendermaßen: „Mittags 11 Uhr 15 Minuten, daß Sie sofort dem Überbringer dieses Schreibens 3000 Mark ausliefern. Sagen Sie alles Geld in der Wohnung zusammen. Halten Sie alles zur Verfügung des Überbringers, welches Beweisen. Sie seien gewarnt, er ist klar bewaffnet, trägt Browning und sonstige gefährliche Schußwaffen und ist zum rücksichtslosen Vorgehen ermächtigt. Sollen Sie sich weigern, geht Ihr Gut in Schendehaft in Klammern auf. Achtungsvoll. Die schwarze Hand.“ Als man nach dem Überbringer des Briefes sah, war dieser verschwunden. Das Schreiben ist der Polizeibehörde eingeleitet worden.

Der älteste Einwohner von Berlin gestorben. In der Freitag Nacht starb nach längerer Krankheit im Alter von mehr als 104 Jahren der Ehrenmeister der Berliner Schöffengericht, Friedrich Wehling Greife. Bekanntlich nahm er nach vier Jahren an dem Jubiläumsgelbst des Berliner Honorarwerks vor dem Kaiser zu Ehren seines 25 jährigen Regierungsjubiläums teil.

Siebenabendschluß und Dienstverbot in Wien. In Wien erließen eine Verordnung des Ministeriums, nach der zur Erparung von Kohle die Geschäftsläden mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte um 7 Uhr abends, die Gasthäuser um 11 Uhr, die Kaffees um 12 Uhr nachts gesperrt werden müssen. Die Beleuchtung der Schaufenster wird auf ein Drittel eingeschränkt, die Lichtreklame gänzlich verboten.

40 000 Pfund verorbene Wurst. Auf Veranlassung des Bodmer Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes wurden in Bodmer der Wagons mit zusammen 40 000 Pfund holländischer Wurst beschlagnahmt, weil die Wurst verdorben und für den menschlichen Genuß ungeeignet gewesen sein sollte. Die Sache hat jetzt ein Nachspiel vor der Strafkammer in Bodmer. Auf der Anklagebank sitzen der holländische Kaufmann, der holländische Konsul Johann Volmer und der Handelsagent Josef Dama aus Essen, denen zur Last gelegt wird, sich dadurch gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen zu haben, daß sie die verorbene Wurst feilgehalten haben. Noch interessanter wäre allerdings, zu erfahren, wer es fertig gebracht hat, soviel Fleisch oder Wurstschinken — das diese Menge Wurst verorbene ist. Über ob gar die geschäftsmächtigen Herren Vollandier die Wurst schon in einem verdorbenen Zustand geliefert haben.

Kohlenlieferung für Kriegervamilien. Die Stadt Neustolln gewährt den von ihr unterstützten Kriegervamilien in Anbetracht der herrschenden teuren Lebensverhältnisse auch im kommenden Winterhalbjahr, und zwar für die Zeit vom 1. November 1916 bis 30. April 1917 neben der bisherigen Unterstützung monatlich eine Kohlenkarte im Werte von 3 Mt., die von den dortigen Kohlenhändlern als Guthaben entgegengenommen und auf die dem Anhaber je 200 Kilo Pfund sowie 1/2 Scheffel Koks verabfolgt wird. Für diese Zwecke hat die Stadt Neustolln rund eine halbe Millionen Mark verausgabt. Im Hinblick darauf, daß die Vergrößerung des städtischen Einkommens zugute kommen soll, welche vor Einberufung

ihres Sohnes mit diesem einen gemeinschaftlichen Haushalt geführt haben, teilt die Annahmehaltung der bereitgestellten Mittel für das Winterhalbjahr 1916/17 in noch weit höherem Maße zu erwarten.

Ein hochverzinstes Unternehmen wird in Obereschleien auf Anregung der Verwaltung der Bismarckhütte entstehen. Diese hat nämlich den Grundstücken zu Schenkungen von rund 650 000 Mt. gelegt, mit deren Hilfe ein umfangreiches Erziehungsinstitut für den oberösterreichischen Industriebezirk errichtet werden soll.

Dem Solbathaus in Joffen hat der Kaiser aus seiner Privatkassette ein Geschenk von 10 000 Mt. überweisen lassen.

Eine häßliche Weihnachtslotterie hat die Stadt 8 51 n. M. eingerichtet. Es sollen für zu Weihnachten 1200 Kafen, 3600 Viertel Gänse, 2000 Masthühner und 5500 Schneebühner zur Verfügung. Da eine gleichmäßige Verteilung auf die 650 000 Einwohner nicht möglich ist, sollen die Verlosungen auf die Gewinner gegen entsprechende Bezahlung verlottert werden. Die Gosen als verhältnismäßig billiges Fleisch bleiben den Einwohnern mit einem Einkommen bis zu 1500 Mt. vorbehalten.

Eine erfüllte Verheißung. Aus London meldet Reuters amtlich: Lloyd George hat sich eine letzte Erfüllung ausgesprochen und darf das Haus nicht verlassen. Die Meldung ist wahrhaftig erfüllend! Offenbarlich nach der Erfüllung des normalen Weg und endet mit dem obliegenden Schlußwort, nach dessen Überwindung dem Lloyd George mit neuem Mut an die Betrümmung Deutschlands gehen kann. Hoffentlich hält uns Reuters über die einzelnen Phasen der Erfüllung auf dem Laufenden!

Die Millionenträgisse der „Schledien“ Weimerte dieses Jahres. Die allgemeine außerordentlich starke Steigerung der Preise für Weizen, die mit der beschriebenen Größe einhergehen, hat dem in der Weimerte recht mäßigen, teilweise schlechten Herbst in finanzieller Hinsicht zu einem recht günstigen gemacht, der selbst die Einkünfte der ausgezeichneten Weimerte 1915 und 1911 wesentlich hinter sich ließ, nicht nur allerdings in den in welchen erfolgten und erlösenden Auszahlungen der Weimerte, sondern in den Produktionskosten in Österreich eine bemerkenswerte Belebung. Als eins der besten Beispiele, welche Beträge den Weimerten zugeflossen sind, mag die Pflanz der Weimergüter von Güntersheim bei Worms dienen, wo die Höhe der ausgeschütteten Beträge die Summe von anderthalb Millionen übersteigt.

Wachstumszelle aus — Stinken. Beim Verlassen von Kisten, die als „Wachstumszelle“ beklagt waren, beschrieb diese Tage auf dem Bahnhof in Groß-Cran eine Kiste auseinander. Man erkannte sofort, daß sie wohl schmeckende Rollen enthielt, die mit noch anderen Kisten von Köln nach Mannheim gehen sollten. Beim Öffnen der anderen Kisten fand man zusammen nahezu 20 Zentner derelassen „Wachstumszelle“, die nur jeweils Bestand an einem anderen Bestimmungsort beschlagnahmt wurden, während die anderen Empfänger sich vor Gericht zu verantworten haben werden.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Wehrung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den waterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das Stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps Befehl:

Alle Wehrbaren, die nach dem Gesetz über den waterländischen Hilfsdienst vom 6. 12. 16 Hilfsfähigkeitsliste sind und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten für die nachstehend bezeichneten Dienstleistungen in Frage kommen, werden ermahnt, sich in den örtlichen Garnisonkommandos unverzüglich zu melden. In Orten, in denen sich kein Garnisonkommando befindet, erfolgt die Meldung bei der Gemeindeführer, die sie dem nächstgelegenen Garnisonkommando zu übermitteln hat.

In Betracht kommen folgende Dienstleistungen:

1. Garnisondienst;
2. Militärischer Hilfsdienst, und zwar: in den Kasernen und Küchen der Truppen, in den Kommandostuben, in den Waffenschneidereien, in den Wäschereien, in den Krankendienst, bei den Artillerie- und Traindepots, bei den Artillerie- und Geschütz Magazinen, auf den Sammelstationen;
3. Schreiber (insbesondere auch Maschinenreiber und Stenographen, freier Buchdrucker- und Buchbinderpersonal, Steindrucker, Schrift- u. s. Maschinenmeister, Buchbinder);
4. Ordnungsdienst (Telefonisten, Brief- und Paketpostdienst, fernsprachliche Botendienste, Heilmassendienst u. s.);
5. Offiziersdienst;
6. Sieder- u. Köchen für Wohn- und Präsidentschaft (für diesen Dienst kommen in erster Linie geborene Leute — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen —, die nicht mehr wehrfähig sind, in Betracht).

Für die in den 2, 3, 4, 5, 6 und 7 genannten Dienstleistungen werden die nachstehenden Bestimmungen in Kraft gesetzt:

Die Entlohnung erfolgt nach den örtlichen Gebräuchen. Das stellvertretende Generalkommando ermahnt mit Rücksicht auf den hohen waterländischen Zweck der Hilfsdienste (Freimachung von Soldaten für Verwendung in Feindesland in und hinter der Front), daß sich Wehrbare jeder Meldung, der imstande ist, eine der oben bezeichneten Dienstleistungen zu erfüllen und sich nicht etwa schon im waterländischen Hilfsdienst (§ 2 des Gesetzes vom 6. 12. 16) befindet.

Madeburg, den 12. Dezember 1916.
Der Stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Freiburg von Linder.
General der Infanterie i. h. mit des Lustführer Bataillons Nr. 2.

Freiwilliger Frauenhilfsdienst.

Der Hauptverein der Waterländischen Frauenvereine hat uns gebeten zu ermitteln, welche Frauen und Mädchen sich zum Waterländischen Hilfsdienst freiwillig bereit erklären.

- Wir bitten alle diejenigen sich zu melden,
- a) die sich in allgemeiner sozialer Fürsorge, insbesondere der Kinderfürsorge betätigen wollen.
 - b) die auf Grund besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten auf handwerklich-mechanischen Gebiet in gemeinnützigen öffentlichen Einrichtungen mitarbeiten möchten.
 - c) die für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen.
 - d) die Kenntnisse auf dem Gebiet des Handels und der Industrie (Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) für das Vaterland nutzbar machen wollen.
- Es wird um Anträge gebeten, ob die Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausübt werden soll. Etwaigen Angebotsformulare für Waterländisch nur nach Bedarf entgegen zu werden. Jeder Verleiher, sich zunächst in der eigenen Gemeinde nachzufragen.

Merseburg, den 11. Dezember 1916.
Der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins
Merseburg-Land.
Freiiran von Wilmowski.

Guterhalt. dunkler Anzug
für mit 1 Statut zu kaufen mit
Offerten unter „Anzug“ an die
Exp. d. Bl.

Best. Grammophon
zu kaufen gesucht
Bismarck

Kontrollkasse
Reisegeordnete
Mehrabräder National. Offerten
mit 2 n. Nummern der Kasse
an Exp. d. Bl., Berlin SW 19
unter J P 14959.

Die 1. Etage Gottthardstr. 35.
nieder d. aus 6 Zimmern, reich
Zub. b. Gas, elektr. Bad, Jalousien
Floriet etc. 1. 4. 1917 zu beziehen.
Su. extragen daselbst im Laden

Schlafstelle offn
Schreibz. 6

Möbl. Zimmer
von Bauhäusler sofort zu suchen.
Angebote unter M B 100 an
die Exp. d. Bl.

Achtung!
Sable für alte
wollene Strumpfsocken
Kilo 1,55 Mt. für Zwempel u.
Wäsche höchste Preise.
Franz Irmsch, Johannsstr. 16. p
Mitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Christbäumehen
in Feldpost-Packungen
empfiehlt
Fuhrmann, Markt.

Alle Sorten
Selle u. Häute
kauft
K. Winzer
Gottthardstr. 38.

**Fahrrad-
Zubehör**
Mängel, Ersatzteile, Sattel,
Kettenträger, Pedale, Fatteldecken,
Lichtbatterien
in großer Auswahl zu
billigen Preisen
Jerm. Bone ten., Markt 3.

Dienstag nachmittags
2 1/2 Uhr verstarb nach
langen, schwerem, in Geduld
ertragenen Leiden unser
liebes

Elschen
im Alter von 10 Jahren
9 Mon ten

Dies selbsten tiefbetrübt
an die 12 verstorbenen Eltern
und Schwiegereltern
Karl Münchow und Frau.
Merseburg, 12. D. 1916.
Verdiana Freitag-Albre

Seit morgen entdiele
nach kurzer, aber schwerer
Krankheit unser geliebtes
Töchterchen u. Schwestern

Serna Runze
im Alter von 2 Jahren und 10
Monaten.

Dies selbsten tiefbetrübt on:
Pool Kunze und Frau
nebst Schwesternchen.
Merseburg, 13. Dez 1916.

Die Beerstauna findet am
8. Dez. 1916 nachm. 8 Uhr
von der Kapelle des Ger-
traudenriedhofes in Halle
aus statt.

Das Einfamilienhaus
Schiffbaustr. 7 mit Bor- u. Hinter-
garten ist mit 3-4000 Mt. An-
zahlung zu verkaufen. Daselbst
eignet sich vorzüglich zu einem
Wohnort, auch zur Wohn- u. Ver-
mietung. Näb. bei H. Wiegand, Markt 16. 8

Eine Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Bismarckstr. 14

Ein größeres Läuferchwein
steht zum Verkauf
Annenstraße 15.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 50 M. einschließlich Frangiergeld, durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einschließlich Frangiergeld. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 524.

Ortsabteilungen:
Kaufmännisches Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelshilfsblatt
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Kurzzeitel

Einzelnenpreis: Für die einseitige Beilage oder deren Raum 25 Pf. im Restmetall 50 Pf., in Silbermetall und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verbot ist gestattet. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 8 Uhr nachmittags. — Geschäftsstelle: Delgrube D. —

Nr. 294

Freitag den 15. Dezember 1916

43 Jahrg.

Das Ausland zum deutschen Friedensangebot.

Unser Friedenswille.

In all den bitteren Erfahrungen der Kriegszeit, in allen Leiden und Lasten, die uns der Krieg gebracht hat, ist uns nicht gleich stark geblieben: die Friedensliebe des deutschen Kaisers. Der Reichskanzler hat Zeugnis abgelegt, wie schwer dem Kaiser der Entschluß gefallen ist, den Befehl zur Mobilmachung zu geben. Der Reichskanzler hat ferner bezeugt, daß der Kaiser seit jenem schicksalshohen Augusttage des Jahres 1914 unangesehnt und ausschließlich von dem Gedanken erfüllt gewesen ist, wie dem Vaterlande nach siegreich beendeten Kämpfen der Friede wiedergegeben werden könne. Unnähme hat der Kaiser, im vollen Einvernehmen mit den ihm verbundenen Herrschern, zu Friedensverhandlungen sich bereit erklärt. Damit hat der oberste Kriegsherr des deutschen Volkes auf Grund der Einsicht in den Stand der Dinge, die allein ihm und einigen wenigen vertrauten Ratgebern verfaßt ist, seiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß in dem gewaltigen Vorkriegsstand die für uns siegreiche Entscheidung bereits gefallen ist und nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Zwei lange, schwere Kriegsjahre und noch mehr ist das deutsche Volk, getreu dem am 4. August 1914 abgelegten Gelübnis, seinem Kaiser durch Not und Tod gefolgt. Jetzt folgt es ihm ebenso freudig und vertrauensvoll auf der Bahn des Friedens, die er beschritten hat. Das deutsche Volk weiß, daß der Kaiser nur das Beste der Nation will und daß, wenn es in der untern Feinden übergebenen Note heißt, daß die Vorschläge der Neutralmächte für die Friedensverhandlungen darauf gerichtet sind, das deutsche Volk, seine Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu fördern, auch damit ein Kaiserwort gesprochen ist, an dem nicht gerüttelt und nebeutelt werden darf. Alles

Rühberg an den Staatssekretär Kardinal Gasparri zur Kenntnis gebracht worden:

„Erhaltenen Auftrage gemäß beziehe ich mich, Euerer Eminenz anbei Abschrift einer Erklärung zu übersenden, welche die kaiserliche Regierung heute den Regierungen derjenigen Staaten, mit denen das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet, durch Kommunikation der mit dem Schluß der deutschen Interessen in jenen Ländern betrauten Mächte gelangen läßt.

Die u. a. Österreichisch-Ungarische, die Kaiserlich-Ottomanische und die Königlich-Bulgarische Regierung haben ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen in gleicher Weise zum Ausdruck gebracht.

Die Gründe, die Deutschland und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewegen haben, sind offensichtlich. Seit 2½ Jahren verurteilt der Krieg den europäischen Kontinent. Unendliche Kulturwerte sind vernichtet, weite Flächen mit Blut getränkt. Millionen tapferer Krieger sind im Kampfe gefallen. Millionen kehren in schmerzlichen Stöhnen in die Heimat zurück, Schmerz und Krüppel erfüllen fast jedes Haus. Misset bei den Kriegführenden und bei den Neutralen lassen die verheerenden Folgen des gewaltigen Ringens schwer auf den Völkern. Handel und Wandel, mühsam in den Jahren des Friedens aufgebaut, liegen danieder, die besten Kräfte der Völker sind der Schaffung nutzbringender Werte entzogen. Europa, sonst der Ausbreitung von Religion und Kultur, der Lösung sozialer Probleme gewidmet, eine Stätte für die Lösung sozialer Probleme und für jede friedliche Arbeit, gleicht einem einzigen Kriegslager, in dem die Errungenschaften und die Arbeit vieler Jahrzehnte der Vernichtung entgegengehen.

Deutschland führt einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtungssucht seiner Feinde. Es kämpft für die volle Sicherheit seines Grenzen, für die Freiheit seines Volkes, für seinen Anspruch ungeteilt und gleichberechtigt mit allen anderen Staaten seine geistigen und wirtschaftlichen Kräfte in friedlichem Wettbewerb frei zu entfalten.

Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungspläne enthüllt. Aber unerschüttert stehen die rühmreichen Heere der Verbündeten stehend vor den Grenzen ihrer Heimatländer, siegen und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Gegnern niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfkraften das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe, entschlossen, seine geistigen und wirtschaftlichen Güter, seine soziale Organisation, jeden Zoll des heimatlichen Bodens bis zum letzten zu verteidigen.

Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas bilanzielle Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitgefühl für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt daher das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in feierlicher Form die schon vor Jahresfrist durch den Mund des Reichskanzlers ausgesprochene Bereitwilligkeit, der Menschheit den Frieden wiedergeben, indem sie an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden läßt.

Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichstem Maße angedeihen lassen. Schwere Wunden sind durch ihn gelindert, die Geschicke Tausender von der Katastrophe Betroffener erträglich gestaltet worden. Im Dienste seines hohen Amtes hat Seine Heiligkeit auch jede Gelegenheit wahrgenommen, um im Interesse der leidenden Menschheit auf eine Beendigung des blutigen Ringens hinzuwirken. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall seiner Heiligkeit finden wird und daß ihr Friedenswille auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.“

Das deutsche Friedensangebot und das Ausland.

Die Aufnahme an der Reichsfront

Kriegsberichterstatter Scheuermann schreibt von der Reichsfront u. a.:
Den kämpfenden Truppen und den in Reserve und Aufstellungen befindlichen Formationen wurde die kaiserliche Kundgebung Dienstag mittag um 12 Uhr zur Kenntnis gebracht. Der Eindruck war überall gewollig und begeistert. „Das war die größte Wohltat für uns“, die unser Kaiser uns und der Welt machen konnte!“ riefen die Kämpfer. Auch in der französischen Bevölkerung machte das weltgeschichtliche Ereignis tiefen Eindruck. Eine alte Dame, die zwei Söhne in der französischen Armee hat, sagte laut:

„Wenn Kaiser Wilhelm uns endlich den Frieden bringt, dann werde ich als erste Frau öffentlich auf dem Marktplatz rufen: Es lebe Kaiser Wilhelm“, der der Welt den Frieden und den weinenden Müttern ihre armen Söhne wiedergibt!“ Viele von den Franzosen beklagten nur, daß ihre verlebenden Randsleute in Paris niemals den kaiserlichen Erlaß erfahren werden.
Es liegt nunmehr auch die

amtliche Österreichisch-ungarische Erklärung zum Friedensangebot vor. Sie schließt: Österreich-Ungarn und seine Verbündeten haben mit diesem Schritte einen neuerlichen entscheidenden Beweis ihrer Friedensliebe erbracht. An den Gegnern ist es jetzt, vor der ganzen Welt ein Zeugnis ihrer Gefinnungen abzulegen. Den Verbündeten wird aber, was auch immer das Ergebnis seines Vorschlages sein mag, für die ihm etwa augenblickliche Fortsetzung des Krieges auch vor dem Richterstuhl seiner eigenen Völker keine Verantwortung treffen können.

Scheidemann an die Sozialdemokratie.

In einer stark beachteten Volksversammlung sprach am Mittwochabend der Reichstagsabgeordnete Scheidemann in Chemnitz über das deutsche Friedensangebot. U. a. kam er dabei auch auf das deutsche Friedensangebot zu sprechen und bezeichnete den 12. Dezember als den herrlichsten Tag des Krieges. Er meinte, für Deutschland sei es eine unergreiflich schöne Tat, den ersten Schritt zu einem Verständigungsfrieden getan zu haben. In die Sozialdemokraten in den feindlichen Ländern richtete Scheidemann einen warmen und mahnenden Appell mit den Worten: „Ihr seid verpflichtet, von euren Regierungen zu verlangen, daß sie die Vorschläge der Mittelmächte sorgfältig prüfen. Würdet ihr die Prüfung der Vorschläge selbst ablehnen, würdet ihr den Gedanken einer Verständigung an sich ablehnen, dann würdet ihr eure Staaten mit einer Blutschuld belasten, wie sie vor der Weltgeschichte noch kein Volk getragen hat.“
Die „Volksstimme“ meldet aus Amberg: Aus dem Haag wird berichtet: In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer sprach der Führer der sozialistischen Partei, Trotski, die Hoffnung aus, daß der Friedensvertrag auf Deutschlands Friedensangebot eingehen werde. Er begrüßte es als einen Vorschritt in der Friedensfrage.

Neutrale Stimmen zum Friedensangebot.

Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt u. a.: „Wahrscheinlich die Elemente ab, in Verhandlungen einzutreten, so ist es mit der fürchterlichen Verantwortung belastet. Es muß ihr schwerer fallen, sich selbst und andere zu überzeugen, daß sie einen Verteidigungskrieg führt. Wer sich bloß verteidigen will, ist gleich zum Frieden zu haben. Er hört zum mindesten doch an, was ihm der Gegner zu sagen hat.“

Die „New Yorker Zeitung“ schreibt es als wichtig, zu wissen, was tatsächlich die Mittelmächte an Friedensvorschlägen vorlegen. Wenn aber auch der Schritt der Mittelmächte keinen unmittelbaren Erfolg zeitigt, so könne er doch den Frieden näherbringen. Das Eis sei gebrochen. Es könne von jetzt an nicht mehr als Schandgedenke werden, wenn Friedensbedingungen angeboten werden. Nachdem die Mittelmächte in dem Angebinde, wo sie in der Verteidigung ungeduldet, im Angriff erfolgreich dastehen, dem Feinde Friedensvorschläge machen, sei der Befürchtung jeder Boden entzogen, eine Friedensunterhandlung sei als Zeichen verzweifelter militärischer Lage aufzufassen. Unter allen Umständen sei die Note ein außerordentlich bemerkenswerter diplomatischer Akt.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zum Friedensangebot der Mittelmächte u. a.: Hoch kommt die Hoffnung auf einen baldigen Frieden auf. Die Mittelmächte haben einen großen Schritt, die amtliche Ankündigung zur sofortigen Bereitwilligkeit zum Frieden. Jetzt steht schon heute jedenfalls das einig Deutsche ein Friedensprogramm fest. Das ist ein Schritt, der die Grundlage für Verhandlungen darstellt, die das deutsche Friedensangebot in jeder Stunde aber beweisen die Mittelmächte ungewidert, daß es sich für sie tatsächlich nur um die Sicherung ihrer staatlichen Existenz und um die Erlangung von Grenzlinien handelt. Von einer Eroberung und Unterwerfungspolitik Deutschlands darf ernstlich auf das heutige Friedensangebot nicht mehr gesprochen werden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die Rangkredite ist hier mit der größten Spannung erwartet worden und hat allenfalls die größte Freude und Befriedigung hervorgerufen. Jedoch ist die überwiegende Ansicht die, daß nach dem bisherigen



Seiner Majestät dem Reichspräsidenten XV. ist mit Bezugnahme auf die Mitteilung der Schrift der Reichsregierung durch folgende Note des Gesandten von